



Das schwierige Verhältnis von Kulturkritik und Theorie der Kultur. Plädoyer für eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Erbe G. Simmels in der Konzeption von 'Kultur'

The difficult relations of culture critics and theory of culture. Plea for a theoretical discussion on Simmel's legacy

Rainer Adolphi

Volume 20, Number 1-2, 2016

URI: <https://id.erudit.org/iderudit/1040122ar>

DOI: <https://doi.org/10.7202/1040122ar>

[See table of contents](#)

Publisher(s)

Georg Simmel Gesellschaft

ISSN

1616-2552 (print)

2512-1022 (digital)

[Explore this journal](#)

Cite this article

Adolphi, R. (2016). Das schwierige Verhältnis von Kulturkritik und Theorie der Kultur. Plädoyer für eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Erbe G. Simmels in der Konzeption von 'Kultur'. *Simmel Studies*, 20(1-2), 154–178.
<https://doi.org/10.7202/1040122ar>

Article abstract

The essay argues for taking G. Simmel's theory of culture (especially *Der Begriff und die Tragödie der Kultur*, 1911) as a crucial point for guidance regarding conceptional questions and fundamental problems in view of current scientific debates on "culture" – with a theoretical discussion on Simmel's legacy which hasn't been sufficiently carried out. Simmel's work will be shown as a generic explanation of a way of "culture thinking" which also in the current conjuncture of the subject "culture" did not turn obsolete in the course of modern scientific alternatives. Three different scopes are in focus: the term "culture" as a subsequent term of "Geist" (considering the consequences for the relation of empiricism and theory); overcoming harmonistic views of culture ("conflict"); and the capability of the critical thought of "sense" (the objectivity of the cultural "sense"). – At the same time, the "Simmel model" reveals the herein not yet thoroughly resolved ("personalistical") implications of unity and identity, which are rather concealed and anonymously carried further. In Simmel, they result – again as exemplary – from his tendency of being anthropologically universal in his reasoning and from his strong "philosophy of life" forms of thought.

Copyright © Rainer Adolphi, 2016

This document is protected by copyright law. Use of the services of Érudit (including reproduction) is subject to its terms and conditions, which can be viewed online.

<https://apropos.erudit.org/en/users/policy-on-use/>

This article is disseminated and preserved by Érudit.

Érudit is a non-profit inter-university consortium of the Université de Montréal, Université Laval, and the Université du Québec à Montréal. Its mission is to promote and disseminate research.

<https://www.erudit.org/en/>

Das schwierige Verhältnis von Kulturkritik und Theorie der Kultur

Plädoyer für eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Erbe G. Simmels in der Konzeption von ‘Kultur’

In neuen Konstellationen kommt es häufig zur Wiederentdeckung alter Programme und Debatten. Unter dem Problemdruck, der von gewandelten Bedingungen des Denkens ausgeht oder oft auch von geänderten Mentalitäten und Sensibilitäten, zeigen sich vergessene oder nicht aufgenommene Traditionsstränge in vordem unerkannter Strahlkraft, die Anbindung an sie als Versprechen. Das ist im heutigen Zustand der Sozial- und Humanwissenschaften ein normaler Prozess, zuweilen auch in relativ schnell aufeinander abfolgenden Umschwüngen¹. In einem besonderen Maße betrifft das die Forschungen im Feld der ‘Kultur’.

Ganz eingenommen von den Wissenschaftsselbst-verständlichkeiten der Zeit, ist dabei indes selten bewusst, dass auch dieser Gegenstand als solcher sehr seine Konjunkturen hat. Denn es waren vor allem die vergangenen zwei, drei Jahrzehnte, in denen ‘Kultur’ noch einmal ganz neu zum großen Thema aufgestiegen ist, und mit vielfältigsten Programmen durchvariiert, jedes für sich verfolgt, kaum Debatten untereinander. Eine zuweilen – gesellschaftsöffentlich wie auch wissenschaftsintern – fast inflationäre Rede von ‘Kultur’ und ‘kulturell’ macht weithin unkenntlich, *welche* Theoriefragen zu stellen wären und welche konzeptionellen Probleme durchzuerörtern.

So stehen heute die verschiedensten Programme und Konzeptionen neben einander. Darunter vieles, was sich in einer charakteristischen Weise an Theorien der großen Zeit der Kulturphilosophie, Kultursoziologie und empirischen Kulturuntersuchung im Übergang zum 20. Jahrhundert anlehnt. Die hauptsächlichen Strömungen haben inzwischen bereits vielfache

¹ Gleiches gilt für die Philosophie.

fruchtbare Rezeptionen erfahren, auch Rekonstruktionen ihrer jeweiligen Konzeption und Theoriestücke². Eigentümlicherweise wenig ausgelotet in theoretischer Hinsicht ist dagegen die Konzeption Georg Simmels. Dabei steht Simmel im Grunde dem ‘Geist’ der aktuellen Wiederentdeckung des Themas Kultur am nächsten. Das Gewicht des Interesses aber liegt signifikant stärker als bei anderen Erbschaften jener klassischen Epoche auf dem Inhaltlichen, Materialen. Und was man Simmel in *seiner* Zeit zum Vorwurf gemacht hat, vor allem das behauptet ‘Softe’ seines Denkens und Schreibens, wird heute als Charakterisierung noch einmal wiederholt – nun aber gerade als seine Überlegenheit und Punkt der Aktualität gewertet.

Im Nachfolgenden soll demgegenüber, im Interesse gegenwärtiger Fragen und Wissenschaftsaufgaben, für eine *theoretische Auseinandersetzung* mit der kulturwissenschaftlichen Konzeption Simmels plädiert werden: theoretische Auseinandersetzung, die es, bei aller Breite der heute in der Tat auch Simmel gewidmeten Beschäftigung, noch wenig gibt. Dabei kommt, wie ich wieder ins Bewusstsein heben möchte, gerade auch in dieser *Theorie*-Hinsicht Simmel eine besondere Stellung zu. Ein Exemplarisches liegt sowohl im Positiven des mit seiner Konzeption begründeten Problembewusstseins wie im Negativen dessen, was an ihr an Erbschaften eines verdeckt Ungeklärten zu lernen ist. An Simmel zeigen sich Aspekte, die in der gegenwärtigen Konjunktur des Themas leicht aus dem Blick geraten.

Dass Simmel überhaupt eine solch besondere Bedeutung zukommt, und zwar schon in seiner Zeit, hat mehrere Gründe. In seiner Person verkörperte er die Verbindung von philosophisch-metaphysischer Reflexion, Einbeziehung der soziologischen Dimension und – hinzu die Ausschöpfung des in Kunst sedimentierten Erfahrungsgehaltes – Sensorium für psychologische Prozesse; Simmel hat theoretisch-konzeptionelle Erörterungen und konkrete Phänomenanalysen, vorbildstiftend vorgeführt, ineinander gespiegelt – in beidem das herausstreichend, was von traditionellen Orientierungen am rein ‘Geistigen’ und Ideellen unberücksichtigt gelassen war; Simmel hat, bei aller Betrachtung zu großen historischen Zusammenhängen und bei aller Material-Fülle der Kultur-Objektivitäten, den ‘subjektiven Faktor’ in Berücksichtigung behalten; und nicht zuletzt, Simmel hat ganz entscheidend daran mitgewirkt,

² Wie E. Cassirer, das werttheoretische Kultur-Denken des Neukantianismus; oder Entwürfe, die die ‘Kulturkritik’ des Jahrhundertanfangs – die ‘kulturkritischen’ Denkmuster von Wille, Drang, kulturellen Wesenskräften eines Volkes/Nation usf. (und entsprechend: Kultur-Verflachung, -Niedergang, -Erschöpfung) – in elaborierte Formen gebracht haben.

dem Denken jene Philosophie in den akademischen Diskurs zu vermitteln, der das Kulturdenken wesentliche seiner Impulse verdankt: die Philosophie Nietzsches³. – Ich beginne zunächst auf dem Weg über eine prinzipielle Reflexion, die diese besondere Bedeutung Simmels für das Wissenschaftsprojekt des Themas ‘Kultur’ weitergefasst positionieren lässt.

*‘Kultur’ als Themen- und Methodenprogramm der Wissenschaft
(Das Thema ‘Kultur’ – zwischen Theorie und Beschreibung)*

(1) Wo immer ‘Kultur’ in den Blick der Thematisierung kam in der Geschichte des Denkens, war der Terminus stets Teil eines Begriffs-Doppels, hatte seinen Bedeutungsgehalt durch Polarität zu einem jeweiligen Gegen-Begriff: ‘Kultur’-vs.-‘Natur’, ‘Kultur’-vs.-‘Gesellschaft’, ‘Kultur’-vs.-‘(Individual-)’Psychisches’, ‘Kultur’-vs.-‘Zivilisation’, ‘Kultur’-vs.-‘Technik’ u. a. m. So auch im ersten Bemühen um eine thematische Kulturphilosophie am Beginn des 20. Jahrhunderts und so auch in der gegenwärtigen neuen Konjunktur des Themas ‘Kultur’, bei beidem indes noch einmal überlagert, noch einmal methodologisch verallgemeinert zum Programmbegriff eines wissenschaftlichen Wie-nicht bzw. Was-nicht-mehr. Die Gegenstandsbestimmung ‘Kultur’, und jene verschiedenen jeweils darunter befassten bzw. zum Leitenden gemachten Begriffs-Polaritäten (Sach-Polaritäten), steht wesentlich auch für ein methodologisches Programm. ‘Kultur’ steht dabei insbesondere grundlegend-programmatisch als *Nachfolgebegriff von ‘Geist’*.

‘Geist’ hatte sich als zunehmend problematisch gezeigt⁴. Denn in ‘Geist’ war, schon von der Begriffskonzeption her, mehreres zu einer *Einheit* zusammengebunden, war von vornherein schon *vorausgesetzt*: eine Wesensübereinstimmung von faktischen materialen Gestaltung(en) und gewisser inwendiger Normativität; der innige, häufig fast kontinuumsartig ineinanderfließende Zusammenhang von theoretischen und praktischen Momenten; dann der Einheits- und ‘Identitäts’-Zusammenhang geschichtlicher Formationen, Stadien, Traditionen über einzelne Wandlungen

³ Vgl. G. Simmel, *Schopenhauer und Nietzsche*, Leipzig 1907. Ders., *Nietzsche und Kant*, erschienen in «Frankfurter Zeitung und Handelsblatt (Neue Frankfurter Zeitung)», 6. Januar 1906.

⁴ Dabei das Äußerliche, woran sich der große Anti-Affekt des 19. und 20. Jahrhunderts festgemacht hatte, ganz außer Acht gelassen: die Affinität zu Mustern von ‘Fortschritt’ und das Präjudiz für Idealistisches.

und Neuerungen hinweg; schließlich der Erkenntnis- und Aneignungszusammenhang, der Zusammenhang von (kulturellem) Gegenstand und Erkenntnis-subjekt, Sache und ‘Bedeutsamkeit’ wie ‘Interesse’; sowie das Einheits-Zusammen der (weitgehend) universalgeschichtlichen Bedeutung – die große alles einbefassende Zusammengehörigkeit, und Verstehbarkeit⁵. Im Begriff des ‘Geistes’ – dass Erkenntnis “Geistiges” erfasse, “Geistiges” thematisiere – war, mit jenen Einheits-Unterstellungen, ein massives Normatives in die Wissenschaft hineingetragen. Und dies ist gerade auch dann bewahrt geblieben, als das Denken sich von der idealistischen (zumal Hegel’schen) *Philosophie* des Geistes zu emanzipieren anschickte und sich als: ‘Geisteswissenschaften’ entwarf⁶.

Von diesen Hypotheken loszukommen, Wissenschaft weniger intellektualistisch-voraussetzungshaft, offener, geschmeidiger, oder kurz: liberaler werden zu lassen⁷ steht dahinter, als um die Wende zum 20. Jahrhundert, und heute erneut, die bis dato ‘Geisteswissenschaften’ sich als ‘Kulturwissenschaften’ neu formiert haben. Doch: Worauf genau zielt man da eigentlich? Was – positiverweise – ist gemeint mit dem neuen Programm-Titel ‘Kultur’?

Einige einigermaßen unkontroverse Bedeutungsabgrenzungen wird man vornehmen können⁸. Abheben lassen sich zunächst vier *globale* Bewandniskreise: der archäologische und empirisch-ethnologische Kulturbegriff (‘die’ Soundso-Kultur – etwas empirisch Selektives in Raum und Zeit, als ein jeweiliges Zusammengehörig-Ganzes des Vorliegenden oder Eruierebaren); der Kulturbegriff der Kulturanthropologie und auch der Standard-Kulturkritik – weshalb ‘der’ Mensch Kultur ‘hat’ (oder: Kultur ‘braucht’), und welche normativen Kriterien für ‘gute’, erfüllte Kulturformen (bzw. degenerierte, perversierte, emanzipationsbehindernde, noch

⁵ Dazu, dass darin auch positive, nicht kurzerhand ersetzbare Potentiale festgehalten sind: Potentiale, die ein Programm ‘Kultur’ leicht verliert, vgl. R. Adolphi, *Kultur? – Zur Rehabilitation des Hegelschen Theorieprogramms des ‘Geistes’*, in *Hegel und die Geschichte der Philosophie*, Berlin 1998, S. 170-179.

⁶ Vgl. dazu H.-G. Gadamer, *Wahrheit und Method*, Tübingen 1975⁴, S. 205-250.

⁷ Genauer: Ohne deswegen umgekehrt alles in äußere Bedingtheiten und ‘Soziologisches’ aufzulösen.

⁸ Es ist hier nicht der Ort, auf die unzähligen kaum noch überschaubaren Vorschläge, das ‘Wesen’ der Kultur inhaltlich zu bestimmen und in Sachklassifikationen zu bringen, auch nur annähernd einzugehen. Die Auflistung verschiedener Begriffsdefinitionen geht zuweilen in die Hunderte. Einen Pfad liefert die strukturelle Abgrenzung.

primitiv-unentwickelte) sich daraus ableiten; der binnenseitige ‘Kultur’-Begriff hochentwickelter Gesellschaftssysteme – einen *bestimmten Bereich* des gesellschaftlichen (bürgerlichen) Lebens, relativ zu den anderen, *als* ‘Kultur’-Komplex auszuzeichnen bzw. abzuheben (Oper, Kunsthalle, Kino, Stadtteil-’Kleinkunst’, Autoren-Lesung usw.)⁹; sowie der aus der Verfachlichung und Spezialisierung der Geschichtswissenschaften im 19. Jahrhundert hervorgehende ‘Kultur’-Begriff der Kultur- oder später dann Sittengeschichte (‘Kultur’ qua Kleinform des Alltagslebens und von sozialen Milieus).

Dies differenziert, zeichnet sich dann in genauerer Weise die Kontur einer fünften Bedeutung ab, nämlich in der wir von ‘kulturellen Faktoren’ und ‘kulturellen Traditionen’ sprechen: sich in einer (für die jeweilige Betrachtung bzw. Thematisierung) entscheidenden Hinsicht in Errungenschaften oder/und sozialen Lebensgegebenheiten, Überzeugungen oder/und normativen Ideen charakteristisch – eben ‘kulturell’ – von anderen zu *unterscheiden*. ‘Kultur’ meint da erst in abgeleiteter Weise etwas extensiv Mitzuberückichtigendes, meint primär vielmehr ein Komplexer-Werden, Komplexer-Machen der Fragestellungen überhaupt: dass etwas Jeweiliges, *neben anderen* Faktoren seiner Gestalt und seiner Prozesse, entscheidenden – geschichtlich durch ihr Überkommensein vermittelten – spezifischen kulturellen Prägungen unterliegt. Dieser ‘Kultur’-Begriff ist immer ein Vergleichs-Begriff. Und er ist zugleich ein Gewichtungsbegriff – im jeweiligen Gegenstandsfall die Bedeutung der ‘kulturellen Faktoren’ gegenüber den anderen zu wägen, gegenüber Gesellschaftlichem, Anthropologischem, Naturgegebenheiten, der Wirkung bestimmter (‘ideologischer’ oder bereichsmaterialer) Interessengruppen, schlicht historischer Kontingenz usw.

Ein Feld somit von fünf grundlegenden Gegenstandsbewandtnissen. Alle fünf stehen heute nebeneinander. Was vordem im Konzept des “Geistes” zusammengebunden, auch permutierend verschmolzen war, ist mit dem Umbau des Leitbegriffs zugleich – und schon grundsätzlich – in eine Pluralität programmatischer Perspektiven und Dimensionen auseinandergegangen. Das Thema ‘Kultur’ in den jeweiligen Begriffen ist phänomenal sowie namentlich strukturell vollkommen verschieden gelagert. Vor allem aber, die fünf Bedeutungen hängen offenkundig auch zusammen mit ganz unterschiedlichem

⁹ ‘Kultur’, das ‘kulturelle Leben’ ist dort ein jeweiliges *Faktum* – ein System-Bereich, dessen herrschender Zustand ggf. lokales Objekt ‘kulturkritischer’ Regungen wird.

Stellenwert für Wissenschaft – Art von Wissenschaft – und, wichtiger noch, Stellenwert von Theorie¹⁰.

(2) Von der Tradition des Modells des ‘Geistes’ loszukommen, hat darum doch keineswegs aufgelöst, sich einigen dezidierten konzeptionellen Fragen – und der Frage der rechten Theorie – stellen zu müssen. Die Umstellung auf das Thema der ‘Kultur’, und die damit einhergehende Auffächerung in ganz verschiedene Thematisierungsfronten und -typen, hat das Theorie-Problem wohl eher nur irisierend unkenntlich gemacht. Mit dem neuen Thema ‘Kultur’ einher geht eine wesentliche neue Versuchung: nämlich eine Dimension Theorie oder Theorieelemente dabei in Ansatz zu bringen, die in Wirklichkeit nur eine universell *fungible Beschreibungsbegrifflichkeit* bedeutet – kategoriale Beschreibung für jedes als ‘Kultur’ vorselegierte (Einzel- bzw. Gestalt-) Phänomen (z. B. anthropologisch, zeichen- oder ‘symbolisierungs’-theoretisch, gesellschaftsfunktional – als etablierte/herrschende «Wertbindungen» und «Sinn»-Überzeugungen –, als Diskurspraktiken und «Dispositive» usw.). Die *Verschiedenheit* von Formationen, Stadien, Entwicklungen und die Bedeutung der spezifisch *kulturellen* Faktoren – in Relation sowie Verschränkung zu anderen – bleibt in dieserlei Theorie oder Theorieelementen nur *beschrieben* als das eben historisch/empirisch je Vorfindliche. Es geht genau nicht auf Theorieseite überhaupt mit ein.

Dabei gälte offenkundig im Gegenteil, dass die Stärke einer Theorie von einem dezidierten Begriff, was ‘Kultur’ und ‘Kulturelles’ ausmacht, abhängt; und konkret, dass die Stärke, und das heißt nicht zuletzt: Tiefenschärfe, einer Theorie sich daran entscheidet, wie weit sie die Bewandtnis der spezifisch ‘kulturellen Faktoren’ und ihrer Bedeutung bei Verschiedenheiten wie Entwicklungsprozessen qualitativ in ihre Argumentation einzubeziehen

¹⁰ Breit diskutiert, weil folgenswer, ist dies beim zweiten, dem kulturanthropologischen Begriff. Dessen Konzeption ist der stete Kampf der Theorie, nicht in Empirie abzurutschen, das unablässige Ringen um den epistemischen Status, empirisch Abgelesenes nicht (unbemerkt) zu versubstanzialisieren. Erörterungen über ‘Kultur’ stehen hier unter dem strukturellen Dilemma aller anthropologischen Wesensbestimmungen, dass jeder Schritt in irgendwie spezifischere Aussagen droht, eigentlich *zirkulär* zu sein: wie überhaupt ein grundsätzliches Bedürfnis oder Bedarf – hier: nach kulturellen Schöpfungen – bezeichnet werden kann, d. h. ohne aus dem vorfindlichen *befriedigten* Erfordernis auf das Bedürfnis-zu-ihm zurückzuschließen. Gerade die Breite kultureller Variation lässt hier, falls nicht ersichene Differenzierungen, Generalisierungen fast unweigerlich ins immer Unspezifischere und Banale driften.

vermag¹¹. Das Problem der ‘Kultur’ – des Paradigmas ‘Kultur’ an der Stelle von ‘Geist’ – ist, sofern dies mehr meint bzw. meinen soll als eine ganz generelle Entdogmatisierung der wissenschaftlichen Erkenntnis, Befreiung von klassischen philosophisch-idealistischen Figuren und Denkschemata, im Letzten wohl nur von dem fünften Bewandtnissinn her konsequent aufzuschließen: und der wird ohne klare Theorie nicht auskommen. Ein Programm der ‘Kultur’ und von ‘Kulturwissenschaften’, was immer man damit konkreterweise will, bleibt ohne theoretische Erörterung des Problems kultureller Faktoren, kultureller Traditionen, kultureller Prägungen – und: deren qualitativer innerer Prozesse – eine in der Luft hängende Unternehmung. Bleibt mehr die Emphase eines Neuen denn ein fundiertes Erkenntniskonzept und Wissenschaftsfortschritt¹².

Um die Aufgabe dieser erforderlichen theoretischen Erörterung klar in den Blick zu bringen, wird man aus der Verflechtung, in der wir durch die aktuell universelle Neuentdeckung des Themas ‘Kultur’ stehen, reflexiv etwas heraustreten müssen, und ich möchte dazu eine konzeptionelle Verständigung vorschlagen, die um systematischer Fragen willen gezielt ein wissenschaftshistorisches Bewusstsein einbringt. Ich meine damit: theoretische Auseinandersetzung mit den *schon einmal durchgespielten* Unternehmungen bei der großen Welle des ‘Kultur’-Denkens am Anfang des 20. Jahrhunderts und dabei einer besonderen Schlüsselgestalt des damaligen Wissenschaftsumschwungs – Georg Simmel. Was Potential und was noch bleibende – mit übernommene – Hypothesen der Umstellung von Themen-Gegenstand wie Erkenntnis-Verständnis auf ‘Kultur’ sind, zeigt vielleicht überhaupt am prägnantesten dieses Denken Simmels¹³, der sich der großen Generalkonzeption verweigert hat, der bis zuletzt ein Suchender geblieben ist – eine Sensibilität für die unter dem Titel ‘Kultur’ neu in den Blick

¹¹ Und umgekehrt: ist nicht zu sehen, spricht nichts dafür, dass damit bei den anderen Bewandtnissen des Themas ‘Kultur’ etwas zwangsläufig außer Acht gelassen oder verschenkt werden müsste, etwa wegen falschem Theoriefundamentalismus.

¹² Das Programm ‘Kulturwissenschaften’ bleibt da hauptsächlich die Selbstermächtigung der empirischen Erforschung und Würdigung des Kleinsten. Das hat sicher auch seine Berechtigung, gegen eine unbestreitbare Theorielastigkeit vormaliger Wissenschaftlergenerationen, kann aber auf Dauer nicht die Lösung sein.

¹³ Simmel’sches Erbe beschränkt sich freilich keineswegs auf die grundlegende fünfte Bewandtnis und Tragweite. Simmel’sches Erbe und Impulse: das fungiert, wenngleich fallweise noch oft anonym und unbewusst, offenkundig an allen Fronten der heutigen erneuten Umstellung der Wissenschaft auf das Programm ‘Kultur’.

gekommenen Sachprobleme, ein differenziertes Gespür für die Prozesse der Moderne und eine Suche danach, *welche* Theorie dem gerecht werden könnte.

Konflikte: Das Ende der Harmonie des Geistigen

Auf den Inhalt seines Œuvres gesehen, liegt der Beitrag Simmels zur Frage der Kultur im Materialen wie im Theoretischen. Material: indem er viele ganz neue – z. T. auch bizarr erscheinende¹⁴ – Sachverhalte in den Blick gebracht hat. Simmel hat gezielt nicht nur das thematisiert, was vom ‘hohen’ Blick eines hehren Kultur-Begriffs erfasst wird. Von Simmel her hat die Wissenschaft gelernt, Kleinthemen, als exemplarische Ausformungen eines Sachverhalts, zu erörtern; und methodisch dabei: ein “mikrologisches”, sich den Phänomenen anschmiegendes Verfahren. Daneben steht der Beitrag im Theoretischen. So die wesentlich von Simmel sich herschreibende Einbeziehung der *sozialen* Dimension (sowie entsprechende psychologische Zusammenhänge, ‘mentalitäts’-dynamische) in die Erörterungen einer philosophischen Kulturtheorie – sozial bedingte Entwicklung und Wandlungen¹⁵; aber vor allem auch prinzipiell konzeptionell, den *Begriff* von ‘Kultur’ betreffend: die Unterscheidung von objektiver und subjektiver Kultur und der Blick auf die wesenhafte Konflikthaftigkeit des Kulturprozesses.

Ich beginne vom Zweiten her: der Konflikthaftigkeit. – (1) Konflikte, und Widerspruch, sind in der Philosophie allenthalben kaum thematisiert worden. Philosophisches Denken zielte ja gerade auf die (‘höheren’) *Einheiten* hin, in denen dies aufgelöst war, als das nur Scheinbare, die Außenseite gezeigt war¹⁶.

¹⁴ Zum Beispiel die Essays *Rosen. Eine soziale Hypothese* [1897] und *Der Henkel* [1911].

¹⁵ So z. B. folgenbedeutsam bei der Frage der Ausbildung der (modernen) Individualität. Vgl. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Leipzig 1908, S. 527-573 (Kap. X); und der Artikel *Individualismus* [1917], in G. Simmel, *Schriften zur Soziologie*, hrsg. v. H.-J. Dahme, O. Rammstedt. Frankfurt/M. 1983, S. 267-274. Aber auch überhaupt – programmatisch – im Titel vieler von Simmels Betrachtungen angezeigt. – Diese Einbeziehung, bei Simmel manifest seit der *Philosophie des Geldes* (Leipzig 1900) – ein früher Vorlauf aber im Bereich der Ethik: mit seiner *Einleitung in die Moralphilosophie. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe* (2 Bde. Berlin 1892/93) –, ging argumentativ zunächst weit tiefer als die damaligen frühen Beiträge Max Webers im Umkreis seiner *Protestantischen Ethik* [1904/05]. Weber vielmehr hat sein späteres in der Tat komplexes Konzept nicht zum wenigsten (wenngleich nicht immer offen) an den von Simmel begründeten Vorgaben, in Auseinandersetzung damit, geschärft.

¹⁶ Ausnahmen waren allenfalls die im weitesten Sinne ‘existenzialistischen’ Motivierungen (Pascal, Kierkegaard); und ein Sonderfall ist Hegel – die Hegel’sche Widerspruchsrhetorik. Ganz andere Fragen (und Theoriebezweckungen) stehen ohnehin hinter der *negativen*

Für die Aufnahme des Themas 'Konflikt' in den Kernbereich von Theorie bedurfte es denn stets einer großen initialen Exemplifizierung. Wie in den Sozialwissenschaften mit Marx' 'Klassen'-These, Durkheims 'Anomie'-Diagnose, Paretos Theorie der 'Eliten' – und dort jeweils als Moment einer Theorie der Moderne und von Modernisierungsprozessen –, so ist in der Philosophie und zumal Kulturphilosophie das Thema des Konflikts maßgebend mit dem Namen Simmel assoziiert.

Simmel hat seine Perspektive, mit der er das Konflikthafte im prinzipiellen Konzept verankert – im Begriff der 'Kultur' selbst –, zentral in dem berühmt gewordenen Aufsatz von 1911 entfaltet: *Der Begriff und die Tragödie der Kultur*. In ihm zieht er gewissermaßen die konzeptionelle Summe seines Kulturdenkens, Summe zugleich der intellektuellen Erfahrungen dieser neuen Thematisierung 'Kultur', welche seine Zeit prägte; und in ihm bündelt sich auch, was, so sei dies im Folgenden genannt, als 'Simmels Erbe' in der Kulturphilosophie weitergewirkt hat¹⁷. – Es ist eine neue komplexere Perspektive auf das 'Genetische', auf die Frage des Menschlich-Gemachten, menschlich Zur-Wirklichkeit-Gebrachten. Simmels für das weitere Kulturdenken exemplarisch gewordener Argumentationsblick ist: Kulturelles entsteht – grundsätzlich –, indem "seelische Kräfte [...] investiert" werden, Menschen etwas ihnen Bedeutsames wollen; und indem dadurch etwas *geschaffen* wird – Recht, Technik, religiöse Vorstellungswelten usw. In ihnen, als solchen, liegt, soweit hinausgehend über das schon bestehende Ensemble einer Lebenswirklichkeit, ein "*Sachwert*" der jeweiligen Gebilde. Damit dies aber zum Kulturprozess wird, muss *an* diesen einzelnen objektiven Gestaltungen, auf dem Weg über unser Interessenehmen an diesen, wiederum zugleich eine Entwicklung unserer Persönlichkeit sich vollziehen, eine "Eigenentwicklung [unseres] seelischen Zentrums"¹⁸. Kultur ist schon darum

Bedeutung im Sinne von: Aporien, Paradoxa, Dilemmata, "Dialektik" in Kantischer Bewandnis.

¹⁷ G. Simmel, *Der Begriff und die Tragödie der Kultur* [1911], im Folgenden nach Ders., *Das individuelle Gesetz*, Frankfurt/M. 1987, S. 116-147.

¹⁸ In Simmels frühen Reflexionen waren beide Bewegungen noch unter dem von M. Lazarus – dieser für Simmel seinerseits zur großen Orientierung gewordenen Konzeption – übernommenen Gedanken der "Verdichtung" zusammengezogen. Vgl. A. Meschiari, [Artikel] *Verdichtung*, in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. v. J. Ritter [u. a.], Basel 1971 ff. Bd. 11, S. 607 f. – Einen Nachhall dessen findet sich im Aufsatz von 1911 im Grunde nur ganz beim Einstieg, s. *Der Begriff und die Tragödie der Kultur*, a.a.O., S. 116 f. [Den Hinweis, zum Zusammenhang mit Lazarus Stellung zu nehmen, verdanke ich Otthein Rammstedt].

nicht nur einzelnes Können und Kenntnisse, deren Summierung, Akkumulierung, Thesaurierung.

Damit ist, dies nicht zum wenigsten der Ertrag der komplexeren Perspektive, von beiden Seiten her zugleich eine Eingrenzung gegeben. Kultur – was einen bestimmten Kulturzustand und seinen Prozess ausmacht – ist nicht nur, dass Individuen subjektiv eine hohe ‘Gesinnung’, große ‘Persönlichkeit’ haben, ist nicht nur der subjektive Aufschwung, dessen traditions- bzw. formationsspezifischer Modus oder Profil. Und sie ist ebenso nicht nur die objektiven Leistungen bzw. Gebilde – sondern ob diese zur Ausbildung, zur Erhöhung einer seelischen Identität beitragen. Nur dann und solange haben sie, hat Bestehend-Gegebenes und Tradiertes, einen “*Kulturwert*”. Sachwerthaft-Geschaffenes unterliegt, über sein irgendwann einmal innovativ Der-Wirklichkeit-hinzugefügt-worden-Sein hinausgehend, aber auch über seine gegenwärtige Funktionalität-als-solche hinaus, einem weiteren Kriterium seines ‘eentlichen’, nämlich (und auch aktuell erfüllenden) *kulturellen* Werts und Berechtigung. “Kultur” ist, so definiert Simmel darum, “de[r] Weg der Seele zu sich selbst”. “Kultur entsteht [...], indem zwei Elemente zusammenkommen, deren keines sie für sich enthält: die subjektive Seele und das objektiv geistige Erzeugnis”. Ausprägungen solcher Art zum Beispiel, den Kosmos des Kulturellen bildend, sind: “Kunst und Sitte, Wissenschaft und zweckgeformte Gegenstände, Religion und Recht, Technik und gesellschaftliche Normen”¹⁹.

Sofern dies aber, gestaltet sich in Kultur eine “ideelle Welt oberhalb des individuellen Bewußtseins”, ein eigener Kosmos seiner selbst, äußerlich eben auch in Selbstständigkeit dastehend und gegeben. Wiewohl ursprünglich nur intentionale menschliche Erzeugnisse, formt sich eine bestehende, dem Einzelnen und jeder neuen Generation zunächst vorgegebene “Objektivität [einer] geistigen Welt”.

“Dem vibrierenden, rastlosen, ins Grenzenlose hin sich entwickelnden Leben der in irgendeinem Sinne schaffenden Seele steht ihr festes, ideell unverrückbares Produkt gegenüber, mit der unheimlichen Rückwirkung, jene Lebendigkeit festzulegen, ja [in Fällen] erstarren zu machen; es ist oft, als ob die zeugende Bewegtheit der Seele an ihrem eigenen Erzeugnis stürbe”²⁰.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 116-127 (bzw. -134); Zitate: S. 125, 119, 116, 120.

²⁰ Ebd., S. 123, 122.

Daraus erwächst, allenthalben aufbrechen könnend, das wesenhaft auch Unharmonisierte – und als großer Prozess: die Tragödie – aller Kultur. Denn in diesem Werden-zum-Objektiven, Einrücken-ins-Objektive vollzieht sich zwangsläufig die Ablösung des Geschaffenen, das in seiner ganzen eigenen Gesetzlichkeit selbstständig dasteht, machtvoll dem erschaffenden Geist gegenüber.

“Der Geist erzeugt unzählige Gebilde, die in einer eigentümlichen Selbstständigkeit fortexistieren, unabhängig von der Seele, die sie geschaffen hat, wie von jeder anderen, die sie aufnimmt oder ablehnt [– und welche Gebilde dadurch die individuellen seelischen Energien oder Potenzen einzwängen]”. “Wir fühlen die ganze Lebendigkeit unseres Denkens an die Unverrückbarkeit logischer Normen, die ganze Spontaneität unseres Handelns an moralische geknüpft, unser ganzer Bewußtseinsverlauf ist [‘allem Eigenen zuvor’] mit Erkenntnissen, Überliefertheiten, Eindrücken einer irgendwie vom Geiste [‘d. h. früherem Geist schon’] geformten Umgebung angefüllt”²¹.

Die Welt *ist* schon da, und sie ist übervoll; und wir werden, im Umgehen mit dem Vorhandenen, darin einsozialisiert. Die bestehende kulturelle Welt, ihre gewordenen Bildungen, steht für den Einzelnen – und jede neue Generation – zunächst einmal als eine Normativität des *Es-ist-so* und *So-gibt-man-sich*, in Denken wie Handeln wie auch Empfinden. –

(2) Simmel hat in diesem die ‘Kulturkritik’ der Zeit, Kritik an der Welt des Geistigen, in eine generelle Konzeption der Kultur und des menschlichen Lebens eingefangen. Das macht die grundlegende Bedeutung dieser Konzeption in ihrer Stellung im Denken der Epoche. Was jedoch genau sind hier *die Konflikte*? Und vor allem: Inwiefern ist es etwas, das sich, wie Simmel unumwunden folgert²², mit zunehmender Entwicklung obendrein bedrohend potenziert?

Wenn in diesem Denken, von Simmel für eine ganze hauptsächliche seitherige Tradition begründet, von “Konflikten” die Rede ist im Zusammenhang mit Kultur, so sind dafür drei prinzipielle Ursachen und Weisen gesehen. Eine erste ist, dass in Kultur den Einzelnen überhaupt ein *Objektives*, fest und fordernd, gegenübersteht, nicht nur die subjektiven

²¹ Ebd., S. 116, 123.

²² So besonders in dem Aufsatz *Der Konflikt der modernen Kultur* [1918], in G. Simmel, *Das individuelle Gesetz*, a.a.O., S. 148-173.

Wünsche und Projektionen maßstäblich sind; also dass in der sozial-öffentlichen – und darin: kulturellen – Welt, in der die Individuen hineingeboren leben, nicht alles nach Wunsch und Wille der einzelnen Subjektivität, nach Ausdrucksverlangen und Neuerschaffung, offen ist. – Das freilich kennzeichnet zunächst einmal generell den Prozess der *Bildung* – an etwas uns zu bilden, selbst dort, wo wir dann darüber hinausgehen. Gegen diese Macht der Faktizität nicht bilderstürmend zu wüten – sondern: gestaltend und umgestaltend weiterzubauen –, gehört zum Prozess des Erwachsen-Werdens; und Prozess auch, mich als (im erforderlichen Maß ggf. auch engagiert-kritischer) Mitbürger-meiner-Gemeinschaft(en) zu platzieren. Das ist für jeden neu hineinwachsenden Einzelnen in vielem ein durchaus schmerzhafter Prozess, doch ohne Hindurchgehen durch dieserlei individualgeschichtliche Identifikations-‘Krisen’ und Disharmonieerfahrungen gäbe es keine kulturelle Entwicklung und Stand-von-Erregenschaften.

Hinzu indes kommen zwei Prozesse, was Simmel unter tatsächliche, vollendete “Selbständigkeit” und unter “Massenhaftigkeit”²³ anspricht: dass die Welt der kulturellen Bildungen sich in *gesellschaftlichen* – und insofern immer weiter ausdifferenzierenden – Prozessen-im-Großen ausformt sowie sich zur Geltung bringt, d. h. dass sie deshalb zunehmend kein individuelles intentionales (Wollens-) Subjekt ihres Gefüges und dessen (‘sinnhafter’) Evolution mehr hat²⁴; und dass zum Dritten wir die Welt des Kulturellen zunehmend nicht mehr umgreifen können – meine (seelisch-personale) Einheit und Ganzheit und Entwicklung läuft *durch sie hindurch*, hat sich *in* ihrem Konstellationsfeld je erst zu erwirken, und zu bewahren²⁵.

(3) Dass dies alles modern in besonderem Maße zum problematischen Kennzeichen unseres Kultur-Seins geworden ist, das theoretisch markiert zu haben ist das Unverlierbare des Simmel’schen Erbes. Gleichwohl hat es, so unter dem Generalthema ‘Kultur’ reflektiert, offenbar eine zwiespältige Kehrseite. Denn bezeichnend ist ebenso, welches Konflikthafte dieses Denken *nicht* thematisiert. Die Konzeption dieser Theorie hält, strukturell durch die

²³ *Der Begriff und die Tragödie der Kultur*, a.a.O., S. 137. – Überleitend hier, aber in Bezug auf die Frage der Kultur nicht zum Zentralen erhoben, das Problem der Un-Eindeutigkeit und Un-Entscheidbarkeit (s. unten Anm. 45); in der Sache müsste man es als – quer zu allem anderen liegende – vierte Weise werten.

²⁴ Vgl. ebd., S. 138 ff.

²⁵ Vgl. ebd., S. 143 ff.

Weise ihres Ansatzes, mehreres vollkommen aus dem Blick: dass es im Kosmos der uns gegebenen kulturellen Bildungen auch so etwas wie ‘*falsche*’ Gehalte geben kann, transportierte ‘ideologische’ Inhalte und Normierungsideen²⁶ – also dass schon der ursprüngliche Schöpfer-Geist (bzw. dessen Kultur-Zustand) keine ungebrochene Gestalt (Subjektgestalt) gewesen ist; dann dass das meiste Kulturelle, so wie es faktisch geworden und dasteht, *einseitige Ausbildungen* sind, die Problematik, was als Konflikte erscheint, wesentlich auch in den – je traditionsspezifischen – *innerkulturellen* Einseitigkeiten und Disproportionalitäten besteht; und nicht zuletzt dass allemal nach dem *Wer* des Kulturprozesses gefragt werden müsste – *welche* Tendenzen (oder Eliten) sich darin geltend gemacht haben, und wer in welcher Weise jeweils am Kulturbestand teilhat.

Das bedingt mehrfache Leerstellen, in der Sache sowie spezifisch genau auch im Argumentativen. Von ihnen bes. erfasst sind die zweite und dritte der von Simmel benannten prinzipiellen Ursachen und Weisen von Konflikten – die tendenzielle subjektlose Verselbstständigung der sich immanent fortentwickelnden Kultur-Welt und das vom Einzelnen nicht mehr umgreifbare Ausmaß. Es kommt zu eigentümlichen Verschiebungen innerhalb der betreffend gedachten Gründe: gerade hier Verschiebungen ins Wesensuniverselle. Überhaupt entflüchtigt sich in diesem Denken der ganze konkrete geschichtliche Prozess. Bei Simmel ist, und genau hierin zum Vorbild geworden, vielmehr Kultur und die Seite ihrer Konflikthaftigkeit ins Allgemein-Anthropologische überhöht. Es geht um “*den Menschen*”, und geht um die ewige “Tragödie” seines Lebens als kulturellen Wesens: überall, nicht konkret. Je mehr der Schlüsselaufsatz seinem Ende zugeht, desto auffälliger fällt denn auch das Wort “metaphysisch”. Die konflikthaften Sachverhalte werden als eine eben “metaphysische” Gegebenheit unseres Menschseins beschworen.

Das ist eine Theorie-Entscheidung der Kulturphilosophie, die eigentümlich mit gerade der Einführung des Konflikt-Themas verwoben ist. Simmel ist denn darin auch nicht alleine. Das andere klassische kulturtheoretische Denken freilich hat diesen Blick auf die *Problem*-Seite des kulturellen Prozesses, statt sie weiter zu spezifizieren: nach Formen, Wirkfaktoren und

²⁶ So z. B., um nur beim Extremen und insofern Eindeutigen zu bleiben, Gehalte wie nationalistische Mythen, religiöse ich-zerstörerische Obsessionen, menschen- oder menschengruppen-verachtende Erzählungen und Spiele, chiliastische Erlösungsideen, oder sonstige Ersatz-Projektionen sowie Verdrängungen.

besonders der Gestalt der Moderne, vielmehr vollends in eine allgemeine Wesenhaftigkeit unseres eben Kultur-Seins eingeschmolzen²⁷.

(4) Ein bezeichnendes Umgehen mit dem von Simmel markierten Thema zeigt sich in jener Kulturphilosophie, die den Weg der Moderne als die Herausformung pluraler und in zunehmenden Eigenprozessen sich entwickelnder “Sphären”, “Felder” u. dgl. reflektiert hat. Es ist im Wesentlichen eine verweigerte Rezeption des bei Simmel eingelagert gesehenen Konkreten und der Erfahrung, die dahinter steht: Verweigerung gegenüber dem Brisanten, Verweigerung durch ihrerseits noch einmal weitere *Anthropologisierung* – Anthropologisierung gerade auch des Plural-Eigengebildlichen.

So etwa Ernst Cassirer. Er konnte Simmels dramatische Bestimmung, vollends deren ‘kulturkritische’ Schwingungen überhaupt nicht nachvollziehen²⁸. Die von Simmel angesprochene Gestalt-Werdung und dann Ablösung des geistig Geschaffenen stelle nur den normalen Prozess von Erhaltung und Erneuerung dar, auch Aneignung und Auseinandersetzung der verschiedenen Traditionen. Im Abgelösten, Schon-Bestehenden, Vorgegebenen werde uns ein Angesprochenwerden durch die errungenen Kulturbildungen zuteil, eine Aufforderung, die uns positiverweise über die naturwüchsigen Verstrickungen der menschlichen Welt-Situation erhebt. Das Objektive steht hier – anthropologisch-generell – als gleichsam das Bessere-in-uns; und die subjektiv als ‘Konflikt’ erfahrenen Nicht-Identitäten seien nur Manifestation der Lebendigkeit und Dynamik alles geistigen Kosmos.

²⁷ Symptomatische Ausprägungen sind der *Tragizismus*, in dem die konkrete Kulturkritik des Gegenwartszeitalters kulturphilosophisch einem Universellen der Schicksalslage Mensch zu sein unterstellt – und dadurch gänzlich entschärft – worden ist. Vgl. etwa extrem bei M. de Unamuno, *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos*, Madrid 1913; J. Ortega y Gasset, *La rebelión de las masas*. Madrid 1929; L. Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*, 3 Bde. München 1929-1932. Aber auch in vieler Kulturphilosophie aus vor allem der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von religiöser Seite aus.

²⁸ Noch dazu: 30 Jahre später, die Implosion der bürgerlichen Kultur, die Barbarei in den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts massiv vor Augen. Vgl. E. Cassirer, *Die ‘Tragödie der Kultur’* [1942], in Ders., *Zur Logik der Kulturwissenschaften*, Darmstadt 1971, S. 103-127. Cassirer bezieht dies nur auf – hat trotz beiherspielender Erwähnung de facto nur wahrgenommen – die *erste* der von Simmel reflektierten Ursachen und Weisen aufbrechender Konflikte: bezeichnenderweise die, die von den erforderlichen sozialtheoretischen Aspekten, bei denen über Simmels ‘Konflikt’-Verständnis vielmehr differenzierend *hinauszugehen* wäre, ohnehin kaum erfasst ist.

Man mag diese nicht zustande gekommene, gar erforderlich weitergedachte und gerade auf die Frage des auch bei Simmel benannten *Pluralen* der Moderne bezogene Rezeption als Symptom sehen. Denn in der Tat verdeckt, und dafür hat Simmel den Weg bereitet, genau schon die emphatische Rede von "Konflikt" auch ein gutes Stück konkreter – und zeitkonkreter – Zusammenhänge, biegt reale Analyse ab. Das freilich hat einen Grund in einem zweiten Feld.

*"Sinn": Das Verlangen des Subjekts
(Subjektive und objektive Kultur)*

(1) Der von Simmel zur exemplarischen Formulierung gebrachte 'Kultur'-Begriff bekennt sich offen zu seiner Nachfolgerschaft zur Tradition des 'Geistes'. Für die "ideelle Welt oberhalb des individuellen Bewußtseins" hat Simmel in seiner Theorie ein Modell von Subjektivem und Objektivem dienstbar gemacht²⁹, und entsprechend kulminiert seine Konzeption in der Differenzierung von "subjektiver" und "objektiver Kultur"³⁰. Diese von Simmel in das kulturtheoretische Denken eingeführte Polarität, welcher Unterschied in Konzeptionen von 'Geist' nicht genügend zum Tragen gekommen war – in philosophisch-idealistischen nicht und in (historisch-) 'geisteswissenschaftlichen' im Grunde noch weniger –, stiftet in beiderlei Richtung eine in der Tat entscheidende neue, zusätzliche Argumentation.

Nach der einen, in Bezug auf das Verständnis der "objektiven Kultur", lässt es sehen, dass, und gerade wenn menschliche Subjekte mit ihren seelischen Kräften daran beteiligt sind, in den weitesten Bereichen *Kulturelles aus Kulturellem* entsteht. Unsere kulturellen Bildungen, und genau nicht erst in den definitiven, vollendeten Verselbstständigungen in der Moderne, fügen sich jeweils ein in eine "*Sachreihe*"³¹ mit entsprechenden anderen (bzw. denen, die durch sie abgelöst werden), eine spezifische Sachreihe selben, z. B.

²⁹ So auch der bekannte Anfang seines Aufsatzes, vgl. *Der Begriff und die Tragödie der Kultur*, a.a.O., S. 116, 119-121; "ideelle Welt oberhalb des individuellen Bewußtseins", S. 123.

³⁰ Im Aufsatz von 1911 freilich nicht in diesen schematischen Globaletiketten. Diese finden sich vielmehr vor allem im Horizont der (früheren) Kulturtheorie der *Philosophie des Geldes* so definiert. Vgl. G. Simmel, *Philosophie des Geldes*, Leipzig 1900, S. 502-533 (6. Kap., Abschn. II); sowie *Weibliche Kultur* [1902], in (in überarbeiteter Fassung) Ders., *Philosophische Kultur*, Leipzig 1919², S. 254-295.

³¹ *Der Begriff und die Tragödie der Kultur*, a.a.O., S. 127 (Hervorhebung von mir), und in indirekter Formulierung vielfach passim.

technischen, rechtlichen, ökonomischen, religiösen, wissenschaftlichen Sinns. In Bildung wie Fortbildung unterliegen sie weitestgehend einer zwingenden, an der konkreten Sache evident erscheinenden Eigenlogik von 'ist erforderlich' bzw. 'ist ein Positivum', der die Menschen auch meist ganz fraglos folgen: eine (lokal-kontextuell betrachtet) offenbar 'bessere' Technik, eine konsequentere Gesetzes-Norm, eine erklärungshaltigere wissenschaftliche Erkenntnis usw. Nach der anderen Richtung ist durch die Differenzierung im Letzten nichts Geringeres geleistet, als in Kultur, dem ganzen Kosmos der kulturellen Welt, ein *Wozu* einzuzeichnen, einen übergreifenden Seins-Zweck – oder allgemein: einen (allenfalls um den Preis der Sterilität tilgbaren) Wert-Aspekt des Faktischen und Machtvoll-Objektiven. Simmel hat dies in der Gegenüberstellung von "Gebilde" und dessen inhärentem "Sinn" festgehalten, Gegenüberstellung von – sozusagen bloßer – Kultur-Bildung ("materielle[m] Gebilde") des Umgehens-mit und innerem, wirkendem "geistige[n] Sinn"³².

Auch hier freilich darf das Große der von Simmel begründeten Theorieeinsicht nicht die Rückfrage überdecken, was solchen "Sinn" ausmacht. Simmel selbst, diese klassische exemplarische Problem-Erweiterung der Kulturphilosophie, hat hier einige sehr 'lebensphilosophische' Voraussetzungen eingeflochten: und hat dadurch das Potential seines Ansatzes unausgeschöpft gelassen. Denn den "Sinn" definiert Simmel, um den Einheits-, Allgemeinheits- und vollends Fortschritts-Hypothesen des vormaligen 'Geist'-Programms zu entgehen, fast zur Gänze *via negationis*, definiert ihn gerade – relational – *vom Objektiven her*, nämlich dessen drohender *Abkoppelung* vom "Sinn"³³. "Sinn" ist fast ausschließlich substantiiert über seine negative Polarisierung, sein Fehlen (Sich-erschöpfen-

³² Ebd., S. 139. Beispiel mag die Unterscheidung von Recht (qua etablierten und geübten Normen, Regeln, Praktiken) und dessen "Sinn" – nämlich 'Gerechtigkeit' oder auch soziale 'Ordnung' – sein.

³³ Die Kulturkritik – Zwecke der Kulturkritik – dominiert hier die Ausführung der (philosophischen) Kulturtheorie. – Eine genaue Diskussion von Simmels (durchaus vielschichtigem) Begriff von "Sinn" muss im Rahmen dieses Artikels zurückgestellt bleiben. Allgemein lässt sich jedoch sagen, dass Simmel den Begriff so nimmt, wie "Sinn" als das (kritische) Unterpfand steht gegen eigengesetzlich gewordene Gesellschaftsmechanismen und erpresste Identitätsdilemmata; und dass "Sinn" zugleich – auch bei Simmel – mehr ist als (subjektiv) *erlebter* Sinn. Assoziiert ist der Begriff mit: Verstehen; mit: Wert (Sinn eines Sich-Entscheidens, Sich-Einsetzens, 'Sinn des Lebens', vs. 'sinnlos'/zwecklos); und allgemein mit 'existenzieller' *Fraglichkeit* – 'Sinnfragen', 'Sinnverlust'-Erfahrungen, Sinnhaftigkeitskrisen.

Haben, Nicht-mehr-Nachkommen) oder Unterdrücken: dass die Welt des Kulturellen, in der sich unser Leben vollzieht, zunehmend von der eigenen “Logik der Objekte” übermächtigt wird, nur noch deren eigene “Bildungsgesetze” herrschen, um die Subjekte unbekümmert³⁴; d. h. wenn die Faktizitäten der kulturellen Welt, deren Gestaltungen uns vorgegeben sind und mit machtvollen Ansprüchen uns ihren (Funktions-) Prozessen subsumieren, nicht mehr “Weg oder Mittel” der Erhöhung unserer subjektiven Persönlichkeit zu sein vermögen³⁵.

(2) Das jedoch scheint ein übersteigerter Gegensatz. Dieser Ansatz ist mit einer Tendenz behaftet, das Subjektive gewissermaßen zu ‘klassisch’ – klassisch subjektphilosophisch – zu konzipieren: und dadurch die Seite des Objektiven in eine schiefe Position zu bringen und auch inhaltlich das Objektive, Gebildet-Gegebene, dessen relevanten Umfang, inadäquat zu fassen. – Denn, es gibt unverkennbar Objektivität-im-Subjektiven, eine Objektivität *im* Subjektiven, ohne die schwer verständlich wäre, was Kultur – kulturelle Faktoren, kulturelle Traditionen – eigentlich ausmacht. Ich möchte nur vier zentrale Hinsichten nennen. Alle vier finden – können finden – in der klassischen thematischen Kulturphilosophie, wie von Simmel exemplarisch verkörpert, offenbar nicht genügend Berücksichtigung.

– Mit Dilthey folgt Simmel dem Grundsatz, dass “Leben [...] das von innen [her] Bekannte”³⁶ ist: und dass auch das Gewahren jenes kulturellen Subjektiven – der “Seele”, ihres Wollens und Empfindens, oder dann: dass eine kulturelle Entwicklung-Erhöhung einer menschlichen Charakterfülle, einer personalen Wesensidentität statthat – in Akten solchen ursprünglichen innerlichen Aufgeschlosseneins sich ereignet. Aber schon Verstehen ist, im Letzten auch in Bezug auf uns selbst, nichts einfach Unmittelbares, ist nicht, dass wir ‘die seelische *Person*’ (und ihr wesenhaftes Streben und Trachten) verstehen. Sondern wir verstehen vielmehr zunächst einmal gerade ‘die Sache’ – den Inhalt eines Gedankens, den Gehalt oder Zweckzusammenhang einer Handlung (das, was so zu handeln *ist* bzw. bedeutet). Und auch da ist unser Verstehen hochgradig *Deutung*, ist konstruierendes, rationales Es-sich-

³⁴ Zur aktuellen Virulenz gerade auch im Zeichen ‘postmodernen’ Kulturdenkens vgl. R. Adolphi, *Philosophischer Neptunismus. Über die Metaphorik des Strömens und Fließens im philosophischen Denken*, in: M. Schmitz-Emans, K. Röttgers (Hrsg.), *Wasser – Gewässer*. Essen 2012, S. 39-65.

³⁵ Ebd., S. 141 (“Logik der Objekte”), 135, 144.

³⁶ W. Dilthey, *Gesammelte Schriften*, Bd. VII. Stuttgart/Göttingen 1957, S. 261.

verständlich-Machen – sowie hierin entscheidend durchwoben mit genau ‘objektiv’-kulturellen Mustern, Typisierungen, Strategien dafür. Dies Erste betrifft mithin den in dieser Tradition des Kulturdenkens implizierten Immediatismus im Erkenntnisverständnis, angesetzten Positivismus der Subjekt-Evidenz, Evidenz einer Unmittelbarkeit Von-Leben-zu-Leben³⁷.

– Zum Zweiten eine (kultursystem-) interne Sinn-Objektivität, die allererst den Raum öffnet, kulturelle Unterschiede voll zu würdigen. Denn es muss sich auch begreifen lassen, dass etwas ‘falsch’ oder ‘irrational’, nämlich gemessen an den Standards (relativ) höheren (Sach-)Wissens, sein kann, ohne doch deshalb den betreffenden kulturellen Subjekten sinnlos zu sein – zum Beispiel eine ‘falsche’ mathematische Rechenweise, ein bestimmtes wissenschaftliches Erklärungs- und Klassifikationssystem, eine hanebüchen zirkuläre Konstruktion eines Rechtstatbestands oder -beweises, oder ein Regenzauber. Nur durch die interne Sinn-Objektivität, und weil wir darauf Bezug nehmen – was das Betreffende prinzipiell sein sollte, nämlich als Gebilde der jeweiligen ‘objektiven Kultur’ –, können wir die (vergleichsweise) ‘Falschheit’ überhaupt verstehen³⁸.

– Dann die Objektivität *hereinwirkender kausaler Determinationen*: und Objektivität der dadurch gesetzten *Prägungen* des Kulturellen. Beispiele mögen die spezifische Prägung der Rechtsvorstellungen – der kulturellen Hervorbringung Recht – mit dem Prozess der sozialen, ökonomischen, politischen Emanzipation des Bürgertums sein; sowie kausal-determinierende Hereinwirkungen in dem Bereich, auf den auch Simmel immer wieder zur Untermauerung seiner Überlegungen zurückgreift, dem der Kunst – die kausale Bedeutung *technischer* ‘Erfindungen’ für die Entwicklung der kulturellen Hervorbringung Kunst: Musikinstrumente, Überkuppelung von Räumen, Beton-Bau, Farben-Arten der Malerei, Fotografie u. a. m.³⁹.

³⁷ Vgl. dazu R. Adolphi, *Von Angesicht zu Angesicht. Die hermeneutische Utopie des Unmittelbaren*, in: A. Przyłębki (Hrsg.), *Ethik in Lichte der Hermeneutik*, Würzburg 2010, S. 149-166.

³⁸ In diesem Sinne hatte auch (der spätere) Max Weber die ‘kulturelle’ Dimension seiner sozialwissenschaftlichen Wissenschaftsgrundlegung mit der Bemerkung eröffnet: “Von Simmels Methode [...] weiche ich durch tunlichste Scheidung des *gemeinten* von dem objektiv *gültigen* Sinn ab, die beide Simmel nicht nur nicht immer scheidet, sondern oft absichtsvoll ineinander fließen läßt” (*Wirtschaft und Gesellschaft* [1922], Tübingen 1980, S. 1).

³⁹ Also dass Kunst nicht ‘nur’ Ausdrucksverlangen oder -idee subjektbedeutsamer Regungen ist, sondern – vom Bezug auf eine Kette schon vorhandener Kunst und vom sozialen

– Schließlich die Objektivität im Subjektiven, insofern bedeutsamer “Sinn” weithin *sozial geteilter* Sinn, in entsprechenden sozialen Formen – Form-Objektivitäten – gelebt, ist (und um des kulturellen Prozesses auch sein muss). Simmel hat diese Einsicht nur in seiner *soziologischen* Theorie tragend werden lassen, aber, und aus Gründen ihrer konzeptionell aufgemachten Polarität zwangsläufig, genau nicht in seiner Kulturphilosophie.

(3) Was Simmel, mit seinem Vorbild, vielmehr in den Ansatz der Kulturphilosophie eingesenkt hat, ist, was man ein ‘Lebensbogen-Modell’ von Kultur nennen könnte: ausgehend von ‘dem’ Leben – sowie alles darauf zurückbezogen –, und Kultur als gegenständlichgewordenes Subjektives, *ver*-objektiviertes Subjektives. ‘Das’ (subjekthafte) Leben (zumal in Gestalt seiner konkreten Agenten, den kulturellen Individuen) bringe kulturelle Schöpfungen, Bildungen hervor, die ihm dann wiederum als objektive Welt und Gegebenheiten gegenüberstehen. Kultur ist hier die Veräußerung, und dabei Fest- und Gestaltwerden eines Inneren, an welchem die Einzelnen dann wiederum, als Tatsache, Aufforderung – dies bei Simmel freilich zu wenig –, Anspruch und auch Beschränkung, sich heranbilden, ‘abarbeiten’ (oder abschleifen) müssen. Das mache die mit zunehmendem Prozess immer stärker drohende Gefahr der Erstarrung oder Einschnürung des Subjektiven durch die schiere Mächtigkeit des dastehend schon verobjektivierten Lebens.

Simmel hat zwar, durch die von ihm eingeführte Polarität von “subjektiver” und “objektiver Kultur”, die Problematik von Versachlichung und Entfremdung⁴⁰ gesehen, die gerade auch vor der Region der Kultur oder des Geistigen nicht haltmachen. Doch wo er Kultur, deren Sinn, als den “Weg der Seele zu sich selbst” definierte, tritt dies ein in die Stelle des alten religiösen Topos vom “Pilgerweg der Seele zu Gott”⁴¹, und dabei dessen ganzen Bewandnisgehalt in sich aufnehmend. Das hat den Begriff von ‘Kultur’ erheblich überfrachtet.

Das ‘Modell Simmel’

(Die exemplarische Bedeutung der Konzeption G. Simmels und das Erfordernis, seine Begriffe weiterzudenken)

Kontext der Produktion wie Rezeption noch ganz abgesehen – auch durch den Stand der Ausdrucks-Möglichkeiten mit geprägt ist.

⁴⁰ Unter der Formel der drohenden “Disproportionalität zwischen dem Sachwert und dem Kulturwert eines Gebildes” (*Der Begriff und die Tragödie der Kultur*, a.a.O., S. 132).

⁴¹ Vgl. Bonaventura, *Itinerarium mentis in Deum* [1259].

(1) Simmels Denken hat ein Erbe hinterlassen. Seine Kulturphilosophie hat, neben all dem, wie er schon methodisch zum Vorbild geworden ist (s. o.), eine heute oft kaum mehr genügend bewusste *direkte* Wirkung entfaltet⁴², als es in der weiteren Wissenschaftsentwicklung zu einer fortschreitenden Materialisierung des Kulturthemas in konkrete Wissenschaftssachverhalte und empirische Bewandnisse kam – und dies in einigen prominenten Traditionslinien die Simmel'schen Modell-Voraussetzungen nicht etwa eingezogen, sondern nur erweitert oder umbesetzt hatte. So etwa die psychologische (psychoanalytische) Kulturtheorie, die das Modell gewissermaßen nur nach innen verlängert hat, in die vorbewussten und -rationalen Schichten des Subjekts⁴³; oder die klassische Kulturosoziologie (Großsoziologie der Kultur), wie in deutlicher Argumentation bei Alfred Weber⁴⁴. Daneben findet sich eine unterschwellige, aber breite Nachwirkung, die an den Simmel'schen *Themen* und Themenfiguren – “Stil”, “Sinn”, “Individualität/-ismus”, “Tempo des Lebens”, “Unpersönlichkeit”, und eben auch “Konflikt” – hängt. Und die in einer aktuellen Wiederentdeckung Simmels im Kontext des neuen Wissenschaftsprogramms von ‘Kulturwissenschaften’ noch einmal in den Vordergrund tritt.

Es ist eine Präsenz ohne reflektierte Gebrochenheit, zudem vielfach anonym und unbewusst. Doch: der ‘Kultur’-Begriff dieser großen Tradition des Denkens, und gerade auch in seiner komplexen Simmel'schen Prägung, hat dabei auch Probleme verstellt (oder unter inadäquater Rubrik und entsprechend Perspektive geführt). Was bei Simmel und den ihm folgenden Theorieunternehmungen als die Polarität von “subjektiver” und “objektiver

⁴² Von den zunehmend von Simmels Gedanken und Themen beeinflussten, in einem Simmel'schen Geist verfassten Artikeln der einflussreichen ursprünglich neukantianischen Zeitschrift *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* noch ganz abgesehen.

⁴³ Bei Freud selber dabei einfach mehr das Zivilisierende, im notwendigen und guten Sinne Reglementierende der objektiven Kulturschöpfungen, der bestehenden Kulturwelt betonend, bei H. Marcuse zum Beispiel und anderen Kulturtheoretikern der ‘Kritischen Theorie’ vorrangig das Repressive (und, in der Verkopplung mit der marxistischen Entfremdungs- und Verdinglichungstheorie, die zwangsläufige inwendige Perversion). Aber es bleibt von der Argumentationsweise her und in der Struktur des Kulturbegriffs dasselbe Modell Simmels. Vgl. S. Freud, *Das Unbehagen in der Kultur* [1929/30], in Ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 14, Frankfurt/M. 1991⁷, S. 419-506. H. Marcuse, *Eros and Civilization*. Boston 1955.

⁴⁴ Vgl. A. Weber, *Der soziologische Kulturbegriff*, in *Verhandlungen des Zweiten Deutschen Soziologentages*, Tübingen 1913, S. 1-20 (bes. S. 13 ff.); Ders., *Kulturosoziologie*, in: *Handwörterbuch der Soziologie*, hrsg. v. A. Vierkandt. Stuttgart 1931, S. 284-294 (bes. S. 285-289).

Kultur“ eingeht, sollte man vielleicht, und ohne dass man dadurch das Sensorium für die strukturellen Gefahren der Versachlichung und Entfremdung verlieren müsste, treffender – und vermittelnder – als die *Zumutung* der Kultur begreifen: als die jeweiligen Zumutungen eines Betragens, eines Umgehens-mit und einer Charakterbildung (Habitus), die eine bestehende, mir vorgegebene soziokulturelle Welt bedeutet, Zumutungen auch, ein *Ich* zu sein. Dafür wären, gleichsam umgekehrt, die Simmel’schen “Konflikte” weit deutlicher als bei seinem Denken selbst und dessen Traditionswirkung als Konflikte innerhalb der Kultur selber zu fassen. Simmels Konzept hängt an einer Vorstellung bürgerlich-autonomer Individualität. Es ist ein Konzept einer ihrer selbst bewussten, selbstsouveränen und kompetenten “Persona[lität]”; Konflikte erwachsen hier einzig *zwischen* dem Subjektiven und dem Objektiven, aber nicht im Subjekt, dessen eigentlichem Seelenleben, als solchem und auch nicht im Objektiven einer entfalteten Kulturwelt⁴⁵. Den Fragmentcharakter unserer Identität, eine Multiplität unseres Selbst und das pragmatische oder artistische Umgehen mit Beständen sieht Simmel im Wesentlichen nur negativ, in resignierendem Blick als den Preis, als das Leiden an der Moderne. Das kulturphilosophische Konzept dieser großen Tradition bleibt das einer Integralität des seelischen Inneren.

Das Programm der ‘Kultur’, gegen die Einheits-Unterstellungen des Gedankens des ‘Geistes’ angetreten, trägt, was die große Linie seiner Wirkung betrifft, darum ebenfalls, nur versteckter, solche Voraussetzungen und eine entsprechende nicht unerhebliche Normativität in seiner wissenschaftlichen Erkenntnis. Hervorgewachsen aus der Atmosphäre der *Kulturkritik*, den Motivationen der ‘Kulturkritik’ an der Wende des Jahrhunderts, war in einigen entscheidenden theoretischen Hinsichten der *Begriff* von ‘Kultur’ noch zu philosophisch-allgemein angesetzt. Bei Simmel, der dieses Programm in seinen exemplarischen Zustand geführt hatte, ist das Einheitspräjudiz ganz offen in genau eben jener Formel vom “Weg der Seele zu sich selbst” eingepflanzt:

⁴⁵ Dies sollte vielmehr ein Anderer zum zentralen kulturtheoretischen Thema erheben: Max Weber. Vgl. die berühmte *Zwischenbetrachtung: Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltabkehrung* [1915/1920], in M. Weber, *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. 1, Tübingen 1920, S. 536-573. – Bei Simmel dies nur in einem hier eingeflochtenen Zusatz- bzw. Überleitungsgedanken: den Un-Eindeutigkeiten und Un-Entscheidbarkeiten, die mit der an unser zu lebendes Leben herantretenden Vervielfältigung der Vorgegebenheiten zusammenhängen. Vgl. *Der Begriff und die Tragödie der Kultur*, a.a.O., S. 136 f.

nämlich Einheit sowohl in ‘*der*’ Seele als auch im – über das Objektive – Weg ‘zu *sich*’, dem fortschreitend-ganzheitlichen Weg zu ihrem Persönlichkeits-Selbst. Es ist das Präjudiz einer materialen Einheit und Präjudiz einer Sinn-Einheit und ein einfacher Holismus der Seele an sich (“Seele” als schöpferischer Quelle sowie entwickelter Erlebens-Charakterlichkeit). In Simmels Rede heißt es denn auch ganz unumwunden “*Das Ich*” oder “*unser Gesamt-Ich*”⁴⁶ – als wäre nicht genau das das Problem: Problem gerade auch der Kultur und eines der Moderne genügenden kulturtheoretischen Wissenschaftsansatzes.

(2) Simmel spiegelt hier ein Allgemeineres der Denkentwicklung – des Einschnitts –, welches den Übergang ins 20. Jahrhundert kennzeichnet. In einer Epochenlage, in der die Selbstverständlichkeiten des Sozialen zunehmend auszufallen begannen, wurde das durch diese Erfahrung auf sich selbst zurückgedrängte – durch die Defizienzen überhaupt erst seiner so bewusste und um sich (seine Verwirklichung) bekümmerte – Subjektive in entgrenzender Einseitigkeit aufgeladen, diese Aufladung in der Wissenschaft lediglich abgebildet, reproduziert. Dies spezifisch in der Kulturphilosophie und in der ‘kulturphilosophisch/-kritisch’ ausgerichteten Sozialtheorie. Es ist ein Denken in Kategorien von Autorschaft – Autorschaft direkt personal, oder ‘im Großen’: im Menschheitlichen oder als Gesellschaftsprozess –, von Schöpfung, von Werk⁴⁷; und von innerer personaler Identität unseres “seelischen” Kultur-Selbst. Um das kulturelle Subjekt – das Hineingeborenwerden in einen bestehenden Kosmos des Kulturellen, Leben in einer Kultur-Welt, Verwobensein darin sowie Umgehen und Umgehen-Müssen mit den Gebilden und damit den von diesen transportierten Normgehalten (‘Sach’-Kriterien) – nicht funktional zu verrechnen, hatte die Kulturphilosophie dies in einem ersten Schritt meist generell als Prozesse des “Lebens” Gefasste in einem zweiten Schritt ‘personalistisch’ ausgedeutet. Die Erfahrung, dass in der geistigen Welt Zwänge, Disharmonien, Unerfülltheiten dazugehören, ja strukturell werden, ist mit einem Modell für das einst unter ‘Geist’ Gedachte beantwortet, das *alles*, alle Ausprägungen und Prozesse als ‘Kultur’ bestimmt – anderweitige Faktoren allenfalls als positive Entbindung,

⁴⁶ Ebd., S. 127.

⁴⁷ Nicht selten das, wodurch vormalige Theorie *Kunst* charakterisiert sah, nun auf alle Kultur übertragend bzw. ausdehnend.

aber für das Konflikt- und Krisenhafte gerade *nicht* mit einräumen lässt⁴⁸; und welches Modell darin obendrein einige harte Identitäts-Annahmen und Struktur-Parallelisierungen des vormaligen ‘Geist’-Denkens ungebrochen reproduziert.

In den Gärungen der Zeit, den zunehmenden Erfahrungen der sachlichen Ordnungen, hatten die kulturtheoretischen Strömungen ‘Kultur’ als das Höhere, das Reine, das Eigentliche projiziert – als das wahre Humanum, als die Heimat des Geistes. Dem ist auch noch Simmel verhaftet und trotz oder gerade auch in dem Blick auf Konflikte. Hier gilt es, sein Projekt – die von ihm gegebenen Perspektiven eines Wissenschaftsprogramms der ‘Kultur’ – weiterzudenken, gegen die darin noch enthaltenen prekären Unklarheiten und Implikationen. Von ihnen hat auch, bei aller oft unterschwelligen und anonymen Wirkung Simmels, die heutige Neupositionierung des Wissenschaftsgefüges im Zeichen von ‘Kultur’ noch nicht ganz sich freigemacht: die gegenwärtige neue Konjunktur des Großthemas ‘Kultur’. Allgemein sind es Unklarheiten und zu überdenkende Implikationen darin, *wo* (bzw. wozwischen) die erfahrenen Konflikte statthaben und *woraus* resultieren sowie *wie* das Verhältnis von Gebilden (des Vorgegeben-Bestehenden und Umgehens-mit) und “Sinn” zu fassen ist.

Modell ist Simmel denn auch durch das, was durch ihn hindurchgehend zu lernen und zu präzisieren wäre. Das Kulturdenken, nicht zuletzt in seiner aktuellen Renaissance, hat sich dagegen durch das, dass es wie bei keinem anderen Klassiker kaum in eine *theoretische* Auseinandersetzung mit Simmel und seinem Erbe eingetreten ist, etwas verschenkt. Die Beschränkung auf eine weiche, unprägnante Rede von ‘Kultur’, im Sinne einer globalen ‘Verkulturwissenschaftlichung’ der Erkenntnisunternehmungen und Enthaltung von Theorie, ist angesichts des prinzipiellen Status der Problematik da nur eine, indes virulente, Flucht- und Vermeidungsstrategie.

⁴⁸ Das bedeutet auch: Die Doppelstruktur (s. o.), die zum Begriff der ‘Kultur’ gehört: Polarität zu einem anderen, das (im Menschlichen) *nicht* Kultur ist – ‘Gesellschaft’, ‘Technik’, psychologische Zusammenhänge, usw. –, ist hier de facto gerade herausgedrängt.

Bibliografie

ADOLPHI R., 1998, *Kultur? – Zur Rehabilitierung des Hegelschen Theorieprogramms des 'Geistes'*, in *Hegel und die Geschichte der Philosophie*, Berlin, S. 170-179.

ADOLPHI R., 2012, *Philosophischer Neptunismus. Über die Metaphorik des Strömens und Fließens im philosophischen Denken*, in M. Schmitz-Emans, K. Röttgers (Hrsg.), *Wasser – Gewässer*, Essen, S. 39-65.

ADOLPHI R., 2010, *Von Angesicht zu Angesicht. Die hermeneutische Utopie des Unmittelbaren*, in A. Przyłębski (Hrsg.), *Ethik in Lichte der Hermeneutik*, Würzburg, S. 149-166.

BONAVENTURA, [1259], *Itinerarium mentis in Deum*.

CASSIRER E., 1971, *Die 'Tragödie der Kultur' [1942]*, in Ders., *Zur Logik der Kulturwissenschaften*, Darmstadt, S. 103-127.

DILTHEY W., 1957, *Gesammelte Schriften*, Bd. VII, Stuttgart/Göttingen.

FREUD S., 1991⁷, *Das Unbehagen in der Kultur [1929/30]*, in Ders., *Gesammelte Werke*, Bd. 14, Frankfurt/M., S. 419-506.

GADAMER H.-G., 1975⁴, *Wahrheit und Methode*, Tübingen.

KLAGES L., 1929-1932, *Der Geist als Widersacher der Seele*, 3 Bde. München.

MARCUSE H., 1955, *Eros and Civilization*. Boston.

MESCHIARI A., 1971 ff., *Verdichtung*, in *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, hrsg. v. J. Ritter [u. a.], Basel 1971 ff. Bd. 11, S. 607 f.

ORTEGA Y GASSET J., 1929, *La rebelión de las masas*, Madrid.

SIMMEL G., 1892-1993, *Einleitung in die Moralwissenschaft. Eine Kritik der ethischen Grundbegriffe*, 2 Bde, Berlin.

SIMMEL G., 1900, *Philosophie des Geldes*, Leipzig.

SIMMEL G., 1919², *Weibliche Kultur [1902]*, in (in überarbeiteter Fassung): ders., *Philosophische Kultur*, Leipzig, S. 254-295.

SIMMEL G., 1906, *Nietzsche und Kant*, erschienen in «Frankfurter Zeitung und Handelsblatt (Neue Frankfurter Zeitung)», 6. Januar.

SIMMEL G., 1907, *Schopenhauer und Nietzsche*, Leipzig.

SIMMEL G., 1908, *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Leipzig.

SIMMEL G., 1919², *Philosophische Kultur [1911]*, Leipzig.

SIMMEL G., 1987, *Der Begriff und die Tragödie der Kultur* [1911], zitiert nach Ders., *Das individuelle Gesetz*. Frankfurt/M., S. 116-147.

SIMMEL G., 1983, *Individualismus* [1917], zitiert nach: ders., *Schriften zur Soziologie*, hrsg. v. H.-J. Dahme, O. Rammstedt, Frankfurt/M., S. 267-274.

SIMMEL G., 1987, *Der Konflikt der modernen Kultur* [1918], zitiert nach: ders., *Das individuelle Gesetz*, Frankfurt/M., S. 148-173.

SIMMEL G., 1983, *Schriften zur Soziologie*, hrsg. v. H.-J. Dahme, O. Rammstedt. Frankfurt/M..

SIMMEL G., 1987, *Das individuelle Gesetz*, Frankfurt/M.

DE UNAMUNO M., 1913, *Del sentimiento trágico de la vida en los hombres y en los pueblos*, Madrid.

WEBER A., 1913, *Der soziologische Kulturbegriff*, in: *Verhandlungen des Zweiten Deutschen Soziologentages*, Tübingen, S. 1-20.

WEBER A., 1931, *Kultursoziologie*, in: *Handwörterbuch der Soziologie*, hrsg. v. A. Vierkandt, Stuttgart, S. 284-294.

WEBER M., 1920, *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* [1904/05], in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. 1, Tübingen, S. 17-206.

WEBER M., 1920, *Zwischenbetrachtung: Theorie der Stufen und Richtungen religiöser Weltablehnung* [1915/1920], in: ders., *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*, Bd. 1, Tübingen, S. 536-573.

WEBER M., 1980, *Wirtschaft und Gesellschaft* [1922], Tübingen.